

JURI HÄLKER

Kapitalismuskritik gleich Systemgegnerschaft?

Zum »Antikapitalistischen Manifest«
von Alex Callinicos

»Schafft den Kapitalismus ab und ersetzt ihn durch etwas Netteres!« Diesen auf einer 1.-Mai-Demonstration in London präsentierten Slogan versteht Alex Callinicos als ironischen Hinweis auf die »verschwommenen Vorstellungen, die Antikapitalisten von ihrer Alternative zum gegenwärtigen System haben« (S. 114). Dem so wahrgenommenen Defizit will der Autor mit seinem Buch begegnen. »Ein Antikapitalistisches Manifest« zielt dabei auf das breite Spektrum der Globalisierungskritiker. Die bunte Vielfalt der Szene hat der Politikprofessor der Universität York/Großbritannien¹ als eine der Stärken der Bewegung erkannt. Doch das zentrale Motto »Eine andere Welt ist möglich« beantwortet nicht, welche Welt es denn sein solle. Und wie sie zu erreichen sei. Die Antworten, die Callinicos dazu gibt, stellt er explizit in eine »revolutionäre marxistische Tradition« (S. 30)². Die neue Welt, für die Callinicos die Globalisierungsgegner gewinnen will, ist keine geringere als eine sozialistische (S. 114). Für sein Konzept der »sozialistischen Demokratie« (S. 114) sieht er dabei augenscheinlich gute Chancen in der globalisierungskritischen Szene. Diese versteht Callinicos als eine objektiv »antisystemische Bewegung« (S. 24). Auch wenn er einräumt, dass die Mehrheit der Aktivisten die Ablösung des Kapitalismus weder für möglich noch für wünschenswert halte, so passt nach seinem Dafürhalten die Bezeichnung antikapitalistisch am besten (S. 24). So getauft, firmieren die angesprochenen Globalisierungskritiker in seinem Manifest konsequent als antikapitalistische Bewegung.

Doch der Reihe nach. Callinicos' Manifest besteht aus drei Hauptteilen. Auf eine Zusammenfassung der gängigen Kritik an der neoliberalen Globalisierung (S. 31-75) folgt eine Vorstellung der unterschiedlichen Strömungen der globalisierungskritischen Szene (S. 76-113). Im letzten Kapitel plädiert der Autor für sein Konzept der sozialistischen Demokratie mit einer planwirtschaftlichen Ökonomie (S. 114-140). Anregungen für ein Übergangsprogramm bilden den Schluss der Publikation (S. 141-150).

Im Kapitel *Der Kapitalismus gegen die Welt* greift Callinicos die wesentlichen Kritikpunkte der globalisierungskritischen Bewegung auf. So die ungleiche Reichumsverteilung, die dazu führe, dass das reichste Prozent der Weltbevölkerung genauso viel besitzt wie 66 Prozent der ärmsten Menschen zusammen. 1998 habe dieses Verhältnis noch bei einem zu 57 Prozent gelegen. Die weltweite Armut und Ungleichheit nehme demnach zu. Eine Tendenz, die Callinicos auch in anderen Bereichen sieht: sinkende Wachstumsraten in den

Juri Hälker – Jg. 1966; gelernter Maschinenschlossler, Kommunikationswissenschaftler und Industrie-soziologe; promoviert zum Thema »Erfolgsbilanzen von gewerkschaftlichem Co-Management«, arbeitet als Fernsehjournalist bei einem öffentlich-rechtlichen Sender, lebt in Duisburg, Kontakt: Jurihalker@aol.com. Zuletzt in UTOPIE kreativ: Wirtschaftsdemokratie in schwerer See. Gemeinsame Konferenz der europäischen Netzwerke EURED, Transform! sowie der Fraktion Vereinigte Europäische Linke/ Nordische Grüne Linke (GUE/NGL) im Europäischen Parlament, Heft 173 (März 2005), S. 266-269 (gemeinsam mit Claude Vellay).

Alex Callinicos: Ein Antikapitalistisches Manifest, VSA Verlag Hamburg 2004, 157 S. (14,80 €).

ärmsten Ländern, eine Verlangsamung der Fortschritte in der Steigerung der Lebenserwartung sowie bei der Säuglings- und Kindersterblichkeit und bei der Entwicklung von Bildung und Alphabetisierung (S. 32 f.). In der Folge verweist er auf die diese Entwicklung verschärfende Rolle der deregulierten Finanzmärkte und geht dann über diesen Ansatz noch hinaus: Er unterstreicht, dass die breit akzeptierte Kritik am so genannten Casino-Kapitalismus als Kehrseite zur Folge habe, dass der Kapitalismus »für ein im Grunde gesundes System gehalten wird: Vorausgesetzt, der Staat interveniert, um die Finanzmärkte zu regulieren und das Auf und Ab der Wirtschaftszyklen zu glätten« (S. 43). Für keynesianische Nachfragepolitiken sieht er jedoch den notwendigen nationalen Rahmen »in der Ära der Globalisierung« für nicht mehr gegeben an. Ähnliches gelte für das Konzept der Tobinsteuer, welches mit seinem Versuch, die staatliche Wirtschaftspolitik wieder in Kraft zu setzen, eine augenscheinlich oberflächliche Kritik des Kapitalismus sei, welche »das Problem in den ankerlosen Finanzmärkten verortet und nicht im System selbst«. Um dessen Wesen erkennen zu können, so Callinicos, »brauchen wir nicht Keynes oder Tobin, sondern Marx« (S. 44). Und so argumentiert der Autor in der Folge, in dem er die ganze Palette marxistischer Systemkritik kurz anreißt und als Fazit zusammenfasst: »Der Prozess der konkurrenzgetriebenen Akkumulation ist verantwortlich für die chronische Tendenz des Kapitalismus, Überinvestitions- und Rentabilitätskrisen zu erzeugen; Finanzspekulationen nähren diese Tendenz, sind aber nicht ihre Ursache« (S. 75).

Die *Vielfalt und Strategien* der globalisierungskritischen Szene beschreibt Callinicos im zweiten Kapitel seines Buches (S. 76). Das bunte Spektrum unterteilt er dabei in sechs Hauptgruppen. Demnach gebe es verschiedene Antikapitalismen: den *reaktionären*, den *bürgerlichen*, den *lokalistischen*, den *reformistischen*, den *autonomistischen* und den *sozialistischen* Antikapitalismus.

Im *reaktionären* oder – mit Georg Lukács gesprochen – im »romantischen Antikapitalismus« erkennt Callinicos eine Kritik des Kapitalismus von einem Standpunkt einer organischen, vormodernen Ordnung aus, welcher schon immer ein zentraler Ideologiebestandteil der extremen Rechten gewesen sei (S. 77). Die Erfolge von Rechtsradikalen wie etwa des *Front National* von Jean-Marie Le Pen in Frankreich stellt er in diesen Kontext. Die Erklärung von als Globalisierung wahrgenommenen Phänomenen unter Zuhilfenahme von Verschwörungstheorien sei Teil eines reaktionären Antikapitalismus. So ermöglichte die pseudorevolutionäre Brandmarkung eines herbeihalluzinierten »jüdischen Finanzkapitals« den deutschen Nationalsozialisten in den zwanziger und dreißiger Jahren den Aufbau einer Massenbewegung. In der Folge ging das Nazi-Regime »eine konfliktgeladene Partnerschaft mit dem Großkapital ein, in der die von ihr mobilisierten Impulse, denen die gesellschaftliche Verwirklichung verweigert wurde, auf die Vernichtung eines zur Rasse erklärten Feindes umgelenkt wurde.« Callinicos warnt, dass ähnliche Umlenkungsprozesse auch heute zum Repertoire des reaktionären Antikapitalismus der extremen Rechten gehören (S. 79).

Im *bürgerlichen* Antikapitalismus sieht der Autor eine Widersprüchlichkeit innerhalb des Bürgertums, welche nicht neu sei, wie

1 Alex Callinicos im Internet: www.york.ac.uk/depts/poli/staff/atc.htm.

2 Callinicos spielt als einer der intellektuellen Vordenker eine wichtige Rolle in der Führung der britischen *Socialist Workers Party* (www.swp.org.uk). Die SWP stellt sich in eine trotzkistische Tradition und dürfte mit rund 7000 Mitgliedern die zahlenmäßig stärkste Organisation links von New Labour sein. Die SWP verfügt über eine eigene Internationale, die *International Socialist Tendency* (IST), die Filialen in weltweit rund 30 Ländern hat. In Deutschland ist dies die Gruppe *Linksruck*, die in der Vergangenheit als *Sozialistische Arbeitergruppe* (SAG) firmierte (www.linksruck.de). Linksruck wird allgemein eine loyale und aktive Mitarbeit in der globalisierungskritischen Szene, so auch in den Strukturen von attac, bescheinigt. Die SWP ist für ihr penetrantes Auftreten, bspw. bei den europäischen Sozialforen in Paris und London, bekannt. Ihre Politik erscheint oft populistisch, bestimmt von Organisationsegoismen, und zeigt mit ihren Kurswechseln und Winkelzügen einen voluntaristischen Charakter. In jüngster Zeit spielt die SWP die konstituierende Rolle im Antikriegswahlbündnis *RESPECT*, welches in England erste Achtungserfolge erzielen konnte. Wer mehr über diese bunte und vielfältige Welt der Real- und Post-trotzkismen erfahren möchte, dem sei die folgende Lesenswerte Neuerscheinung aus der Reihe *theorie.org* empfohlen: Manuel Kellner: *Trotzkismus – Einführung in seine Grundlagen*, Schmetterling Verlag, Stuttgart 2004, 180 S., 10 €.

er mit Marx belegt. Dieser habe im Kommunistischen Manifest über den »konservativen oder Bourgeoisozialismus« geurteilt, dass dessen Anhänger die Lebensbedingungen der modernen Gesellschaft wollten, aber die notwendigen Kämpfe und Gefahren scheuten. »Sie wollen die bestehende Gesellschaft mit Abzug der sie revolutionierenden und sie auflösenden Elemente« (Marx/Engels Werke, Bd. 4, S. 488). Ein Phänomen, das auch heute auftrete. Geradezu anekdotisch erscheinen dabei die Beispiele von großzügigem Mäzenatentum von vermögenden Unternehmern zu Gunsten von Globalisierungskritikern, die der Kommunist Callinicos sichtlich wohlwollend vorstellt (S. 82).

Während der *lokalistische* Antikapitalismus der zunehmenden Internationalisierung von Produktion und Distribution ein Zurück zu regional vernetzten Wirtschaftsstrukturen entgegensetze (S. 83), plädiere der *reformistische* Antikapitalismus für eine Rückkehr zum regulierten Kapitalismus der Nachkriegszeit und wolle mit Instrumenten wie der Tobinsteuer den Nationalstaaten wieder eine größere ökonomische Macht zuwachsen lassen (S. 85).

Auf der radikalen Linken finden sich nach Callinicos der *autonomistische* und der *sozialistische* Antikapitalismus. Für ersteren stünden Namen wie Tonio Negri und Publikationen wie dessen vielbeachtetes »Empire« (S. 89). Hier sollen über dezentrale alternative Aktions- und Organisationsformen Strategien gegen den Kapitalismus entwickelt werden, während der Machtfrage im traditionellen Sinne ausgewichen wird. Dagegen stelle sich der *sozialistische* Antikapitalismus in die Logik einer marxistischen Organisation und Praxis, die der kapitalistischen Gegenwart eine antagonistische Gegenkonzeption von gesellschaftlicher Zukunft entgegen setzt (S. 93).

Doch wie soll dieses Gesellschaftsmodell aussehen?

Callinicos will in seinem abschließenden dritten Kapitel *andere Welten träumen*. Sein Sozialismus, den er den Globalisierungskritikern schmackhaft machen möchte, ist natürlich ganz anders als der real existierende Sozialismus der Vergangenheit. Er ist »gerecht« und »demokratisch«, außerdem »nachhaltig« und zudem noch »effizient«. Um all das zu erreichen, brauche es eine Planwirtschaft, denn die Anarchie der kapitalistischen Produktionsweise sei schon ökologisch auf Dauer nicht mehr durchhaltbar. Dabei sei demokratische Planung (Selbstverwaltungssozialismus), so Callinicos, marktsozialistischen Modellen vorzuziehen, auch wenn Strukturen von ausgehandelter Koordination für ihre Umsetzungsprozesse mehr Zeit bräuchten. Gerade die Hektik im Wirtschaftsleben mit ihren Finanzcrashes spräche doch deutlich dafür, sich etwas »mehr Gemächlichkeit« zu gönnen (S. 136).

Da es noch ein wenig dauern kann, bis der so skizzierte Sozialismus reale Gestalt annimmt, schließt Callinicos sein Buch mit einem Übergangsprogramm ab (S. 141). Darin ist so ziemlich alles aufgeführt, was den Globalisierungskritiker – von reformistisch bis sozialistisch – schon heute bewegt: Streichung der Dritte-Welt-Schulden, Einführung der Tobinsteuer, Wiederherstellung der Kapitalverkehrskontrollen, Einführung einer Grundsicherung, Verkürzung der Wochenarbeitszeit, Stopp von Privatisierungen sowie noch ein bisschen was für die Umwelt, die Migranten, den Frieden und die Bürgerrechte.

Callinicos' Absicht, zu einer marxistischen Alphabetisierung der globalisierungskritischen Szene einen Beitrag zu leisten, ist ein sinnvolles, ja notwendiges Anliegen. Der Versuch, der oftmals diffusen, an der Oberfläche der kapitalistischen Realitäten verharrenden Kritik marxistische Einblicke in die Funktionsweise des Systems zu vermitteln, gelingt in Teilen seines Buches durchaus. Die klar gegliederte Publikation erscheint von ihrer Struktur, Sprache, Aufmachung und Umfang her gut geeignet, das anvisierte Publikum zu erreichen.³ Dabei macht es sich der Autor teilweise jedoch recht einfach. So erhellend und hilfreich seine kurze und prägnante Strukturanalyse der globalisierungskritischen Szene auch ist: Sie kurzerhand in ihrer Gänze zur antikapitalistischen Bewegung zu erklären, ist wohl eher dem Wunschdenken des Autors geschuldet denn einer nachvollziehbaren Argumentation. Die wenigsten der im Übrigen überzeugend charakterisierten reformistischen oder lokalistischen Globalisierungskritiker streben eine Überwindung des kapitalistischen Systems an. Man mag es bedauern, aber *Kapitalismuskritiker* sind noch lange keine *Systemgegner*. Dass Callinicos trotzdem diese Volte vollzog, erklärt sich wohl aus dem Bestreben, den vermeintlichen Kapitalismusgegnern seine Systemalternative zu verkaufen. Doch hier eröffnet sich der schwächste Teil der Publikation. Neben dem sinnvollen Verweis auf die Problematik sozialistischer Inseln bedient sich Callinicos vor allem in bewährter Manier der bekannten Vokabelschätzchen aus dem traditionskommunistischen Besteckkasten. Wie ein demokratischer Sozialismus zu machen, die geplante Wirtschaft effizient und der Systemübergang überhaupt zu bewerkstelligen ist, all dies wird so nicht deutlich. Hinter den alten Sprachschablonen scheint somit für den Leser keine Ahnung einer attraktiven radikalen Systemalternative auf. Aber genau darum ginge es doch.

3 Die umfangreichen Literaturhinweise sind eine der wirklichen Stärken des Buches. Wer zum Thema Globalisierungskritik arbeitet, stößt hier auf eine Fundgrube. Dabei muss die Fleißarbeit des Übersetzers David Paenson – das Buch ist aus dem Englischen übersetzt – und der Redakteurinnen und Redakteure Oliver Nachtwey, Rosemarie Nünning und Thomas Weiß hervorgehoben werden. Callinicos' Verweise auf englischsprachige Literatur sind dort, wo Übersetzungen vorliegen, sorgfältig durch die deutschen Quellen ersetzt.